

406 Lützelburg Süd

Korridorart: E

Korridortyp: feucht, Fisch, trocken

Hauptregion: Frauenfeld / Gemeinden: Aadorf

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Auengesellschaft

Leitarten und -lebensräume:

Bergmolch
Braunes Langohr
Goldammer
Zauneidechse

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

E	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streuflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter ,Zusatzanforderung 1'* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g), h)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhäufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.)

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Entlang der Lützelburg, auf der ehemaligen Auenfläche südlich der ARA (ca. Koord Km 709 750 / 261 800), um den Täniker Weiher und an Waldrändern, die keinen Weg aufweisen.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern.
Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

In Umgebung zu ökologischen Ausgleichflächen. Möglichst sonnige Lagen.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Entlang von Ufergehölzen und Waldrändern.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Eventuell um bestehendes Feuchtgebiet, bzw. auf allenfalls abgesenkten Flächen entlang der Lützelburg.

7A Buntbrachen

Entlang der Lützelburg, auf der ehemaligen Auenfläche südlich der ARA (ca. Koord Km 709 750 / 261 800), um den Täniker Weiher und an Waldrändern, die keinen Weg aufweisen. In sonnigen Lagen.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang bestehender Ufergehölze.
Neue Hecken mit Krautsaum / Pufferstreifen: entlang der Lützelburg.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In diesem Vernetzungskorridor befanden sich 2009 keine Rebflächen.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Extensiv genutzte Wiesen entlang der Ufergehölze unterstützen die Goldammer- und Zauneidechsen-Vorkommen. Ausgewachsene *Goldammern* fressen Sämereien. Die Jungen füttern sie dagegen mit den hier vorkommenden Insekten. Insgesamt ideal für *Goldammern* ist die Kombination von Wiesen, Feldern, Wegen und Brachland mit Waldränder bzw. Hecken.

Zauneidechsen finden hier ein vergrössertes Nahrungsangebot. Sie fressen Insekten und andere Kleintiere.

Extensivierte Flächen erhöhen den Insektenreichtum, was Fledermäuse wie z.B. das Braune Langohr zu nutzen wissen.

Extensiv genutzte Wiesen können trockene bis feuchte Ausprägungen haben. Tiefliegende Flächen entlang der Lützelburg sind eher feucht und können bei ihrer Nutzung als extensiv genutzte Wiese wieder Arten von Auenwiesen aufweisen. Solche Flächen sind Trittsteine für Amphibien wie dem *Bergmolch* bei deren Ausbreitung

entlang der Lützelburg.

Wirkungen von Strukturen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich Auengesellschaften, *Bergmolch* und *Zauneidechse* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Diese bilden die Nahrungsgrundlage von *Zauneidechsen* und Goldammer. Sind Ast- und Steinhaufen vorhanden, finden *Zauneidechsen* Unterschlupf.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Besonnte Ruderalflächen und Steinhaufen in Kombination mit Hecken, Waldrändern, extensiv genutzten Wiesen oder Buntbrachen bieten wärmeliebenden Arten wie den *Zauneidechsen* Sonnplätze, aber auch Rückzugs- und Überwinterungsmöglichkeiten. Sie helfen zudem wärmeliebenden Arten sich auszubreiten.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll.

Bezüglich Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Siehe Typ 1.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Gehölze sind zentrale Elemente im Lebensraum der Goldammer. *Goldammern* nutzen sie gerne, um sich in sie zurückzuziehen und um im dichten Krautsaum und Gestrüpp

am Heckenfuss bzw. in dichten Sträuchern zu brüten. *Goldammern* machen ihre Nahrungsfeldzüge von Hecken aus (siehe Typ 1).

Ufergehölze und Hecken mit Krautsäumen, insbesondere wenn diese auch sonnenexponierte Asthaufen aufweisen, bieten *Zauneidechsen* einen geeigneten Lebensraum für das Sonnenbaden, für das Verstecken wie auch für das Überwintern.

In den Krautsäumen können sich auch feuchtigkeitsliebende Arten z.B. Bergmolche leichter ausbreiten, da hier die Luft- und Bodenfeuchtigkeit meist etwas höher liegt als in der Umgebung. Liegen in ihnen zudem schattige Ast- oder Lesesteinhaufen, können sich viele Tiere tagsüber sehr gut verstecken. Im Winter dienen sie als Unterschlupf. Hecken und Ufergehölze mit Krautsäumen sind damit Leitstruktur wie auch Sommer- und Winterlebensraum.

Das Stehenlassen einiger grosser Bäume, in denen sich Asthöhlen, Borkenrisse etc. befinden, unterstützen die Vorkommen von Fledermäusen, z.B. das Braune Langohr.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Strukturreichtum besonders hoch. *Zauneidechsen* sprechen positiv darauf an.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Lützelburg und Umland von Ifwil (Maischusse) bis Aadorf, die weitgehend innerhalb oder am Rand von Siedlungsgebieten verläuft. In diesem Vernetzungskorridor sind nur ganz wenige landwirtschaftliche Nutzflächen vorhanden: Bereich Täniker Weiher, Nord- und Ostabhang Haggenberg, ehemaliger Auenbereich südlich der ARA.

Im Vernetzungskorridor liegen das Kerngebiet Täniker Weiher und das Naturschutzgebiet bei Matthof. In seinem nördlichen Teil tangiert er den wichtigen Limikolen-Rastplatz Nr. 126 Elgg-Aadorf.

Die Lützelburg verbindet die ganze Region Aadorf bis hin zum Bichelsee mit dem Murgtal. In der nördlichen Verlängerung dieses Vernetzungskorridors (nördlich von Aadorf) ist der Lauf der Lützelburg mit seinen angrenzenden Gebieten weitgehend intakt (Lützelburg Nord).

Der nördlichste Bereich des Vernetzungskorridor liegt im Gebiet 'Vorrang Landschaft' Nr. 142 Lützelburg Aadorf - Matzingen: ehemalige Aue südlich ARA.

Integrierte Kerngebiete 246 Täniker Weiher

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Siedlungsquerungen, Enge Platzverhältnisse, Diverse Aufstiegshindernisse.

*Erwünschte Wirkung*⁷

Auengesellschaften: Grosse Teile von Auen werden regelmässig überflutet und fallen ebenso regelmässig trocken. Auen sind die artenreichsten Lebensräume Mitteleuropas. Sie erlitten sehr grossen Flächen- und Qualitätsverluste (Abdämmung, Aufschüttung, Wasserstandsregulierung etc.). Auen sind deshalb stark gefährdet. Entlang der Thur sind noch grössere und bedeutende Auen vorhanden. An allen anderen Flüssen, Bächen und Seen (mit wechselndem Wasserstand) sind sie nur noch in kleinsten Resten vorhanden. Sie sollen an mehreren Stellen neu begründet werden.

Bergmolch: Diese Molchart ist im Kt. Thurgau nicht gefährdet und recht weit verbreitet. Sie konnte im Amphibieninventar 1998-2000 noch in 143 Gewässern nachgewiesen werden. Sie und andere Amphibien sollen die Lützelburg besser als Ausbreitungsweg nutzen können.

Zauneidechse: Diese Reptilienart ist weit verbreitet und trotzdem gefährdet. Sie ist charakteristisch für sonnige Lagen mit Kleinstrukturen. Die Zauneidechsenbestände entlang der Lützelburg sollen sich vergrössern.

Goldammer: *Goldammern* sind typisch für Waldränder, Hecken und Ufergehölze an Wiesen, Buntbrachen und Feldern des Mittellandes. Ihre Bestände haben sich in den letzten Jahren etwas erholt. Im Westen des Thurgaus sind sie recht verbreitet. Im Osten dagegen fehlen sie gebietsweise. Die Bestände der *Goldammern* sollen zunehmen.

Braunes Langohr: Diese gefährdete Fledermausart soll ihren Bestand halten können. Das Braune Langohr bewohnt neben Gebäuden auch Baumhöhlen.

Itis: Dieses eher seltene und scheue marderartige Raubtier bevorzugt Ufergehölze und Hecken bei seinen Streifzügen und bei seiner Ausbreitung. Die Itisbestände sollen erhalten bleiben.

Bachforelle: Die Fortpflanzungsmöglichkeiten sollen weiterhin vorhanden sein. die Populationen sollen sich stabilisieren.

⁷ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.